

# Vom Kolonialismus zum Kapitalismus

*"Kolonialismus kann bezeichnet werden als die Lähmung oder Verzerrung oder gar als das Ende der Geschichte des einen Volkes zugunsten der Beschleunigung der historischen Entwicklung anderer Völker." (Amilcar Cabral, Guinea, 1971)*

Am 23. Dezember 1492 notierte Kolumbus in sein Tagebuch: *"Ich habe in der Umgegend schöne Stücke Goldes sammeln können. ... Gott helfe mir in seiner*

*Barmherzigkeit ... jene Goldminen zu finden, da sie hier viele zu kennen behaupten."* Schon der Vertrag von Santa Fe zwischen Kolumbus und dem spanischen Königspaar (vgl. MAT 3) rechnete mit der Entdeckung und Ausbeutung von Goldquellen. Die frenetische Suche nach Gold sollte zum wesentlichen Motiv der Conquistadoren aus dem spanischen Kleinafrik werden, die in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts den mittel- und südamerikanischen Konti-

nennt eroberten. Cortés und Pizarro waren nur die bekanntesten von ihnen. Nicht zu Unrecht wird daher die erste Phase der kolonialen Beherrschung Lateinamerikas als Raubkolonialismus bezeichnet.

## 1. Raubkolonialismus

Es ist hier nicht der Ort, die Ereignisgeschichte der Eroberung Mexikos oder Perus bzw. des Untergangs des Azteken- oder des Inkareiches nachzuerzählen. Für die Haltung der Conquistadoren typisch ist die Episode um den Goldschatz der Inka (MAT 6). Mit den üblichen Räubermethoden waren die Kunstschätze aus Edelmetall allerdings schnell erschöpft. Sie wurden normalerweise sofort eingeschmolzen, um sich besser transportieren zu lassen, so daß nur noch wenige Zeugnisse der hervorragenden Goldschmiedekunst der indigenen Völker bis heute überliefert sind.

An der Ausbeutung des amerikanischen Edelmetalls war aus monetären Gründen in erster Linie die spanische Krone interessiert. Ihr stand ein Fünftel der Edelmetallimporte nach Spanien zu; zur besseren Kontrolle war lange Zeit Sevilla der einzige Hafen, über den Kolonialwaren nach Spanien eingeführt werden durften (MAT 7); später kam Cádiz hinzu. Wollte Spanien weiterhin Profit aus den Kolonien ziehen, mußte man zum Abbau der Gold- und Silberminen Lateinamerikas übergehen, d. h. die Kolonien mußten besiedelt und systematischer ausgebeutet werden. Die Krone gab für solche Unternehmungen, wie bei Kolumbus, in der Regel nur die notwendigen Freibriefe und Lizenzen (gegen territoriales Monopol und Beteiligung an den Gewinnen in Form von hohen Steuerabgaben), doch finanziert wurden sie von Händlern und Bankiers, vornehmlich aus

Italien, aber auch aus Deutschland (Fugger, Welser), später aus Holland und England. Das immer noch hohe Risiko wurde durch die Gründung von Aktiengesellschaften für den einzelnen gemindert (MAT 8). In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts bestanden die spanischen Importe zu 80% aus Edelmetallen.

## 2. Sklavenwirtschaft und Plantagenkolonialismus

Außer um Gold und Silber ging es bei diesen Handelsfahrten vornehmlich um Gewürze und sehr bald um Sklaven. In den Bergwerken Amerikas starben die dorthin verschleppten Indios schneller als neue geboren wurden. Allein in Potosí, dem 1545 entdeckten Silberbergwerk in Bolivien, starben in den 150 Jahren seiner Ausbeutung 8 Millionen Indiosklaven. Danach war die Mine erschöpft.

Letztlich muß auch das System der 'Encomienda' (Empfehlung) als Sklaverei bezeichnet werden. Offiziell blieb nach dem religiös motivierten Verbot der Sklaverei der Indio zwar frei, er wurde aber einem spanischen Grundbesitzer zugewiesen, "anempfohlen", der von ihm Frondiensten wie einst von den hörigen Bauern in Europa verlangte. Der 'Encomendero' war nur verpflichtet, den Indio im christlichen Glauben zu erziehen. Der Versuch der spanischen Krone, per Gesetz eine humanere Behandlung der Indios herbeizuführen - 1542 wurde die 'encomienda' offiziell verboten - muß aber als gescheitert angesehen werden (MAT 9, 10). Zudem zerstörte das System der 'Encomienda' die vorkoloniale Ackerbaugemeinde, die soziale und ökonomische Grundeinheit, in der der Indio lebte, und leitete die bis heute andauernde Entwurzelung der lateinamerikanischen Urbevölkerung ein.

### MAT 6

#### Die Zerstörung des Inkareiches

*Der Spanier Francisco Pizarro eroberte 1531 das Inkareich in Peru. Er nahm den König Athahualpa gefangen. Im Bericht heißt es:*

"In der Hoffnung, nun seinen Zweck durch Erregung der Habsucht seiner Hüter zu erreichen, sagte der König Athahualpa eines Tages zu Pizarro, wenn er ihn freilassen wolle, verpflichte er sich, den Fußboden des Zimmers, in dem sie sich befänden, mit Gold zu bedecken. Die Anwesenden hörten das mit einem ungläubigen Lächeln an, und da der Inka keine Antwort erhielt, sagte er ihnen mit einigem Nachdruck, daß er nicht bloß den Fußboden bedecken, sondern das Zimmer so hoch mit Gold füllen wolle, als er reichen könne; dabei stellte er sich auf die Zehen und streckte die Hand gegen die Wand aus. Alle starrten ihn verwundert an, da sie dies für die tolle Prahlerei eines Mannes hielten, der zu begierig war, sich die Freiheit zu beschaffen, um den Sinn seiner Worte zu erwägen. Doch Pizarro war in großer Ungewißheit. Bei seinem Vorrücken im Lande hatte vieles die blendenden Berichte bestätigt, die er gleich zuerst von den Schätzen Perus erhalten hatte... Jedenfalls sei es ratsam, auf den Vorschlag des Inka einzugehen, denn dadurch könne er mit einem Male alles



*Szenen aus der Bilderchronik des Poma de Ayala. Begegnung zwischen dem Inka Huayna Capac († 1527) und einem Spanier. Der Inka fragt (auf Ketschua): „Ißt Du dieses Gold?“ Der Spanier antwortet (auf Spanisch): „Wir essen dieses Gold.“*

Gold zu seiner Verfügung bekommen und so verhüten, daß es von den Eingeborenen entfernt oder versteckt werde. Er nahm daher Athahualpas Anerbieten an, und indem er längs der Wand in der Höhe, die der Inka angedeutet hatte, einen roten Strich zog, ließ er die Bedingungen des Vorschlags von dem Notar gehörig niederschreiben. Das Zimmer war ungefähr siebzehn Fuß breit, zweiundzwanzig lang, und die Linie auf der Wand war neun Fuß weit vom Boden entfernt. Dieser Raum sollte mit Gold ausgefüllt werden. Jedoch kam man überein, daß das Gold nicht in Barren geschmolzen sein, sondern die ursprüngliche Form der Gegenstände behalten sollte, zu denen es verarbeitet war, damit dem Inka der Raum zugute komme, den sie einnehmen. Ferner verpflichtete sich dieser, ein anstoßendes kleines Zimmer zweimal auf die gleiche Weise mit Silber zu füllen, und verlangte zwei Monate Zeit, um alles zu erfüllen..."

*Als der König sein Versprechen erfüllt und Schätze herbeigeschafft hatte, ließ Pizarro ihn trotzdem töten. Er und seine Spanier wären dann aber beinahe in dem Aufstand des erregten Inkavolkes umgekommen. Pizarro konnte den Aufstand niederschlagen und tötete darauf die gesamte Führungsschicht des Inkareiches.*

Geschichte für morgen. Ausgabe für Hauptschulen, 2. Ffm. 1981, S. 15f.

Sklaven wurden daher bald auch für die Landwirtschaft gebraucht, die ebenfalls in den Dienst der europäischen Handelsinteressen gestellt wurde und auch nach dem Niedergang der Edelmetallproduktion gegen Mitte des 17. Jahrhunderts noch Gewinne abwarf. Dazu wurde der den Indios geraubte Grund und Boden - insbesondere das ehemalige Gemeineigentum - in riesigen Latifundien zusammengefaßt, die Minenbesitzern, Großhändlern oder Beamten gehörten. Die Versklavung der an sich freien Indios geschah hier meistens über den Weg der Schuldknechtschaft: Dadurch daß er gezwungen wurde, im voraus Abgaben zu leisten, wurde der Indio in die Schuldhängigkeit zu seinem weißen Unternehmer gebracht.

Kultiviert wurden auf diesen Latifundien aus Europa eingeführte Pflanzen wie Zuckerrohr, Baumwolle, Kaffee, Tabak. (Mais und Kartoffeln, die Nahrungspflanzen der Indios, wurden umgekehrt nach Europa gebracht und dort angepflanzt. Die Sojabohne wurde hingegen erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Südamerika eingeführt und zur Massensexportware gezüchtet.) Die Produktion der Plantagen war also ausschließlich für den Export bestimmt. Die Nahrungsmittel für die weißen Siedler wurden z. T. aus Europa eingeführt, während die ursprüngliche Ernährungsgrundlage der indianischen Bevölkerung zerstört wurde. Auch Fischen und Jagen war nicht mehr möglich. Die katastrophalen Folgen dieser arbeitsintensiven Monokulturen sind bis heute zu erkennen:

- Fehl- und Unterernährung,
- Auslaugung des ehemals fruchtbaren Bodens und starke Erosion (Erdrutsche!),
- Anfälligkeit für Schädlinge und Krankheiten,
- Notwendigkeit von teuren Importen von Dünger und gefährlichen Pestiziden,
- starke Abhängigkeit der lateinamerikanischen Wirtschaft vom Export einiger weniger Agrarprodukte und daraus resultierend Abhängigkeit von den Weltmarktpreisen,
- massenhafter Import von Negersklaven, weil die Indios sich den Strapazen der Plantagenwirtschaft durch Flucht entzogen oder massenhaft an Erschöpfung dahinstarben. (Die aztekische Agrikultur hatte immerhin einen Stand erreicht, der den Indios erlaubte, nur 60-70 Tage im Jahr auf den Feldern zu arbeiten und dennoch die Ernährung des Volkes sicherzustellen.)

### 3. Dreieckshandel

Für die Europäer hatte dieses System recht positive Folgen. Der Dreieckshandel (vgl. Karte) schloß für die europäische Handelsbourgeoisie gleich mehrere Profitquellen ein: beim Import von schwarzen Sklaven nach Amerika, beim Import von - dank Sklavenarbeit sehr billigen - Rohstoffen (Edelmetalle, agrarische Industriegüter wie Baumwolle, Tabak, Pelze, Holz usw.) aus den Kolonien nach Europa, bei der dortigen Verarbeitung dieser Rohstoffe zu Fertigwaren und beim Verkauf von billigen Massengütern (Waffen, Tuche, Perlen, ...) nach Afrika.

Mit den Fertigwaren konnten nicht nur die europäischen Märkte, sondern auch die Kolonien (weiße Oberschicht) überschwemmt werden, da die Metropolen vielfach ein Manufakturmonopol durchsetzten, auch gegen die Interessen der weißen Siedler in Übersee. Die Verarbeitung der Rohstoffe in den Kolonien selbst war verboten oder bei der Ausfuhr mit so hohen Steuern belegt, daß sie sich nicht lohnte. Die Vorliebe der weißen Oberschicht für europäische Produkte und die absolute Verarmung der indianischen Bevölkerung verhinderten die Entwicklung eines Binnenmarktes in den Kolonien, der eine einheimische industrielle Produktion angekurbelt hätte. Dieses Manufakturmonopol der Metropolen, gepaart mit der Exportorientierung der kolonialen Wirtschaftsstruktur, führte dazu, daß der hochstehende indianische Handwerkssektor (erinnert sei an die Goldschmiedekunst, an den Textilsektor - die Azteken verarbeiteten Kolibrifedern zu Kleidern -, an die Baukunst, ...; vgl. MAT 1) sich rückentwickelte und verhinderte damit eine spätere Industrialisierung der Kolonien. Zwischen 1561 und 1650 dürfte der Wert der Ausfuhr Lateinamerikas zwei- bis viermal so hoch gewesen sein wie der Wert der Einfuhren.

Während anfangs die Portugiesen den Sklavenhandel beherrschten, da sie sich mit ihrer Erforschung der Westküste Afrikas (vgl. oben Beitrag über die portugiesischen Expansionsmotive) das Handelsmonopol mit diesem Kontinent sichern konnten, und so ihrerseits an der spanischen Ausbeutung der Neuen Welt teil hatten, gelang es im 17. Jahrhundert den Holländern und schließlich, in erheblich erweitertem Umfang, den englischen Seefahrern, den Sklavenhandel unter ihre Kontrolle zu bringen. Zum Ab-

#### MAT 7

##### Edelmetalleinfuhren nach Sevilla

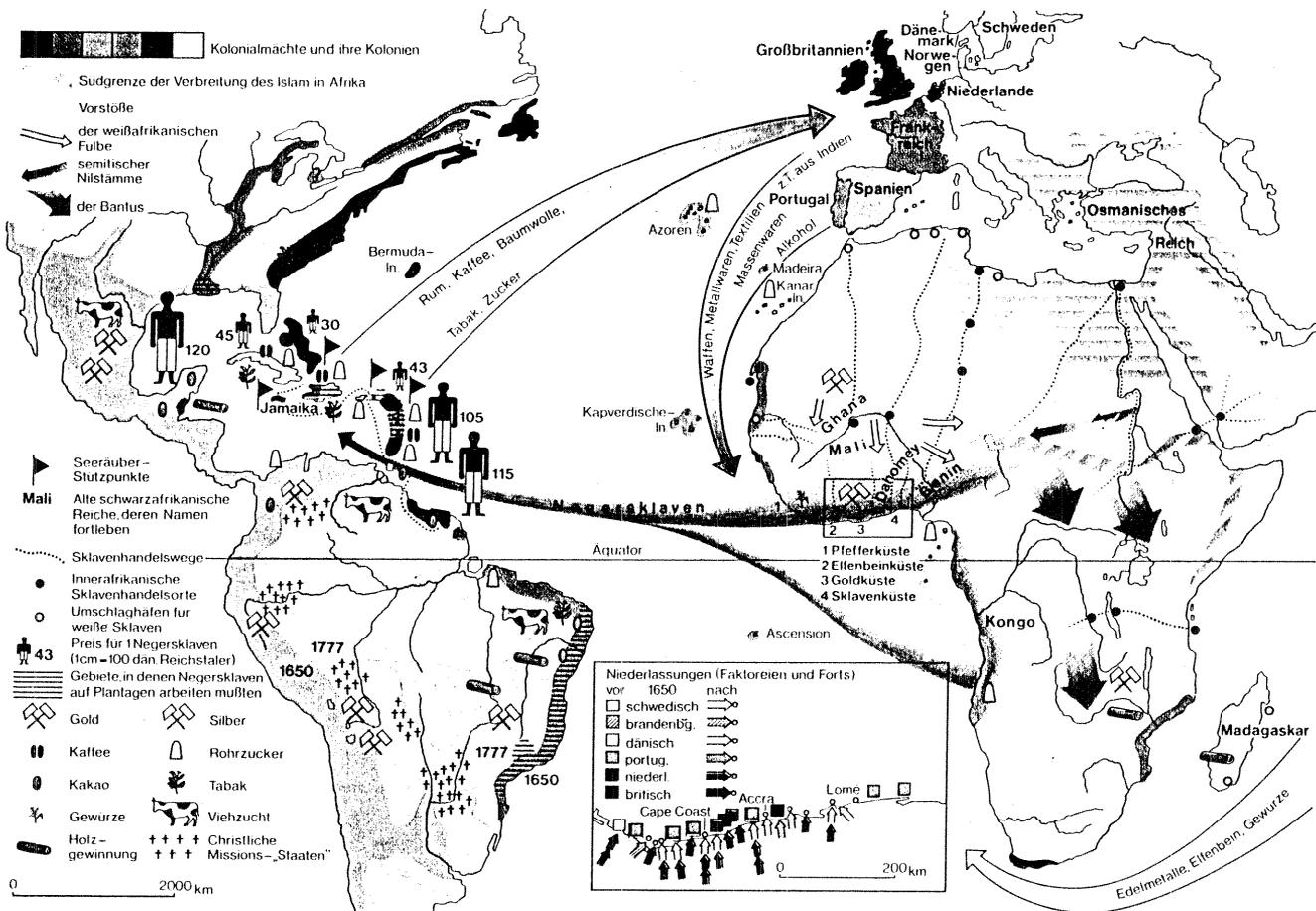
Zeitraum	Gold (in kg)	Silber (in kg)
1521-1530	4.889	148
1531-1540	14.766	86.193
1541-1550	24.957	177.573
1551-1560	42.620	303.121
1561-1570	11.530	942.858
1571-1580	9.429	1.118.591
1581-1590	12.101	2.103.027
1591-1600	19.451	2.707.626
1601-1610	11.764	2.213.631
1611-1620	8.855	2.192.255
1621-1630	3.889	2.145.339
1631-1640	1.240	1.396.759
1641-1650	1.549	1.056.430
1651-1660	469	443.256

#### MAT 8

##### Koloniale Gewinne

"Auf das Profitmotiv bei den früheren Weltumsegelungen muß noch etwas näher eingegangen werden. Historisch war es neu und, einmal freigesetzt und gesellschaftlich legitimiert, wenn nicht gar aktiv ermutigt, geradezu revolutionär und nicht zuletzt reichlich belohnt. ... Ad-hoc-Gesellschaften wurden gebildet, die Anteilscheine ausgaben an Geldgeber, die mit der Aussicht auf reichen Gewinn das Risiko einer Investition in ein derartiges Unternehmen einzugehen bereit waren. Tatsächlich wurde die später so zentrale Institution der Aktiengesellschaft hier bereits vorpraktiziert, da Einzelkapitale schon nicht mehr genügten. Am Anfang der Aktiengesellschaft steht die kolonialistische ausbeuterische

Expansion ... Um jedoch auf die Profite der europäischen Kaufherren zurückzukommen: Erst vom 17. Jahrhundert an, als sich die Buchführung durchzusetzen begann und direkter Raub durch geregelten (ungleichen) Tausch ersetzt wurde, haben wir darüber einigermaßen verlässliche Daten. So heißt es z.B., daß acht Reisen der English-Eastindian-Company zwischen 1609 und 1613 nacheinander 334, 221, 318, 311, 260, 248 und 234 Prozent Gewinn einbrachten, im Durchschnitt also mehr als 280 Prozent. Und diese Profite wurden erzielt trotz der hohen Risiken, denen viele Schiffe zum Opfer fielen. So kehrten beispielsweise von den 33 Schiffen, die zwischen 1590 und 1599 von Lissabon nach Indien segelten, nur 16 zurück - gleichwohl waren die Unternehmungen noch profitabel." Krippendorff, Internationales System als Geschichte, S. 52f.



schluß des Spanischen Erbfolgekriegs (1713) ließ Großbritannien sich im Asiento-Vertrag das Monopol des Sklavenhandels mit den spanischen Kolonien verbrieften.

#### 4. Kapitalanhäufung in Europa

Aber auch der Edelmetallreichtum, der nach Spanien verschifft worden war, blieb nicht in Spanien bzw. führte dort nicht zu einem wirtschaftlichen Aufschwung, sondern floß ins europäische Ausland. In Spanien sowohl als in Portugal fehlte in der Tat eine einheimische Unternehmerschicht, die die Profite aus dem Kolonialhandel in die Produktion von Fertigwaren investiert hätte (MAT 11). Weil im Rahmen der Reconquista die jüdischen Händler genauso verfolgt worden waren wie die Mauren, waren es

Händler und Gewerbetreibende vornehmlich italienischer, z. T. auch deutscher Herkunft, die den spanischen Kolonialhandel beherrschten. Ein Großteil der portugiesischen Juden war in die Niederlande geflüchtet, wo sie Manufakturen aufbauten, mit deren Produktion sie nun die iberischen Gewinne aus dem Kolonialhandel abschöpfen konnten. Mitte des 16. Jahrhunderts waren 90% der iberischen Exporte in die Kolonien nicht-iberischer europäischer Herkunft. Da der Warenverbrauch Spaniens und seiner Kolonien nicht in Spanien selbst gedeckt werden konnte, floß der größte Anteil der kolonialen Edelmetallschätze ins europäische Ausland. Und die kleine spanische Zwischenhändlerschicht, die in der Tat hohe Gewinne aus dem Kolonialhandel zog, war immer noch am Ideal einer adligen Lebensweise orientiert und investierte ihre Profite in Grundbesitz, in der

in: erinnern und urteilen, Bd. 2, Stuttgart, 1978

#### MAT 9

##### Gesetz und Wirklichkeit

*In einem Gutachten aus dem Jahr 1519 meint ein königlicher Hofgeistlicher:*

Wir haben alle Gesetze und Verordnungen untersucht und sind zu dem Schluß gekommen, daß sich kaum gerechtere Gesetze denken ließen. Damit ist aber die Besserung der Verhältnisse nicht zu erreichen, weil die Gesetze nicht befolgt und nicht gehörig durchgeführt werden können. Es ist untragbar, daß die Indianer zur Dienstleistung verurteilt sind und daß der ganze Ertrag ihrer Arbeit ihren Dienstherrn zufließt. Die Ursachen des Elends und des Aussterbens der Indianer sind die übermäßige Arbeit und Verzweiflung, ihr jemals zu entinnen.

Geschichte für morgen. Ausgabe für Hauptschulen, 2, Ffm. 1981, S. 17.

#### MAT 10

##### Erlaß Karls V. vom 2. August 1530

*Ein Erfolg der Beschwerden und Berichte von Las Casas war ein Erlaß Karls V. aus dem Jahr 1530, der zwölf Jahre später zum Gesetz wurde.*

"Am Anfang... wurde... erlaubt, daß Indianer, die nicht den Missionaren die Predigt unseres heiligen katholischen Glaubens gestatten wollten, sondern sogar mit bewaffneter Hand den Missionaren Widerstand leisteten, bekriegt und die Gefangenen zu Sklaven derer gemacht werden, die sie fingen und gegen sie Krieg führten... Ebenso

haben wir die Erlaubnis gegeben, daß die spanischen Christen... durch Tauschhandel aus dem Besitz der Eingeborenen die Sklaven erwerben können, die sie in den Kriegen untereinander nach ihren Gesetzen und Gebräuchen gemacht haben... Indessen haben wir aber den vielen und unerträglichen Schaden erfahren, der den Eingeborenen sehr zuwider dem Gebote Gottes und unserem Willen zugefügt worden ist. Unter Vorgabe, feindselige Indianer zu fangen und zu versklaven, hat man friedliche Indianer mit Krieg überzogen, die unsere Untertanen nicht angegriffen haben, noch irgendetwas taten, wonach sie es verdient hätten, Sklaven zu werden, noch die Freiheit zu verlieren...

(Wir befehlen), daß weder jetzt noch in Zukunft... keiner unserer Gouverneure, Hauptleute, Aufseher noch irgendeine Person... selbst

Hoffnung einen Adelstitel erwerben zu können, so daß auch dieses Geld als Produktionskapital ausfiel.

Die spanische Krone gab den von ihr abgeschöpften Anteil am kolonialen Edelmetall auch nur für den Konsum, d. h. für ihre luxuriöse Hofhaltung, und für militärische Zwecke aus. Das Reich Karls V. war nicht ohne Waffen das erste Weltreich geworden, 'in dem die Sonne nie unterging'. Eine positive Wirkung auf die Entwicklung des spanischen Gewerbes ergab sich daraus nicht. Antwerpener und später Genueser Handelshäuser und Banken, die Karl V. und Philipp II. Anleihen gewährten, erwarben sich Pfandrechte auf das spanische Silber bzw. auf die Steuereinnahmen, wenn der Staat nicht gerade, wie 1557 und 1598, bankrott machte.

Die Geldzirkulation in Europa nahm ganz gewaltig zu, schneller als die von Zunftregeln behinderte Güterproduktion, und verstärkte die auch aus anderen Quellen (demographische Entwicklung, Verselbständigung des Handelssektors, Zunahme der Staatsverschuldung und der Währungsmanipulationen u.a.) gespeiste inflationäre Tendenz (MAT 11). Der Index der Weizenpreise in Brügge (Basis 1519-49 = 100) stieg von 63 im Jahrzehnt 1500-09 nach einem ersten Höhepunkt bei 533 im Jahrzehnt 1580-89, auf 349 im Jahrzehnt 1600-09 und 622 im Jahrzehnt 1690-99. Während Kaufleute, Bankiers und die Städte insgesamt von den steigenden Preisen profitierten, waren landbesitzende Feudalherren und Lohnabhängige schwer benachteiligt. Immer mehr Grundbesitz der verarmten Adelschicht konnte von der Bourgeoisie erworben werden. Eine wachsende Zahl ehemaliger Landarbeiter stand als Lohnarbeiter den Manufakturenbesitzern in den Städten zur Verfügung, wo die Monopolansprüche der Zünfte immer häufiger gebrochen werden konnten. Damit wurde der Produktionsbereich auch für Investitionen des Handelskapitals interessanter, um so mehr als die Nachfrage aus Übersee bislang kaum gedeckt werden konnte. Die Manufaktur beschäftigte nicht nur mehr Leute als die mittelalterliche Handwerkerwerkstatt, die Arbeitsteilung war auch viel weiter fortgeschritten, die Produktivität und Rentabilität für den Investor entsprechend größer. Der Kapitalismus als Wirtschaftsform, die auf privatem Kapitalbesitz

und lohnabhängiger Arbeitskraft beruht, bahnte sich seinen Weg.

Die Beteiligung der holländischen und englischen Bourgeoisie an den Gewinnen aus dem Kolonialhandel beruhte aber nicht nur auf dem iberischen Außenhandelsdefizit. Mittels Schmuggelhandel und Piraterie, die offiziell etwa von der englischen Krone unterstützt wurde (MAT 12), gelang auch englischen und holländischen Seefahrern der direkte Zugang zu den spanischen und portugiesischen Kolonien. (Aus Platzgründen muß sich im folgenden auf die englische Entwicklung beschränkt werden.)

Die englische Bourgeoisie brachte es im Rahmen der Revolutionen von 1628/49/88 fertig, den Staat für ihre Interessen einzuspannen und die Handelsbedingungen in Form einer merkantilistischen Wirtschaftspolitik nationalstaatlich zu organisieren. Das bedeutet, daß der Staat die Interessen der einheimischen Wirtschaft gegenüber der ausländischen Konkurrenz schützte. Das erste Interesse sah man damals im Vorhandensein einer möglichst großen monetären Masse, lies Edelmetall, an. Aus diesem Grund war eine positive Außenhandelsbilanz oberstes Ziel der Handelspolitik, und der Kolonialhandel war Monopol der Metropole: fremden Händlern wurde der Zugang verwehrt. Die einheimische Manufakturproduktion wurde vorrangig gefördert und orientierte sich am Ideal der Autarkie: England sollte unabhängig von Importen sein, das Geld sollte in England bleiben. Die Kolonien dienten exklusiv als Rohstoff- und Nahrungsmittellieferanten und als Absatzmärkte für englische Manufakturzeugnisse; eine eigene Fertigwarenproduktion war ihnen verboten bzw. wurde mit abschreckenden Steuern belegt. (Der Aufstand der englischen Siedler Nordamerikas gegen diese Unterordnung ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen unter jene der Metropole löste im 18. Jahrhundert den Unabhängigkeitskampf der 13 Kolonien aus; darauf kann hier nicht eingegangen werden.) Cromwells "Navigation Act" von 1651 ist der klassische Ausdruck einer solchen merkantilistischen Handelspolitik, die vorrangig die holländische und französische Konkurrenz treffen sollte (MAT 13). Handelspolitisch bedingte Kriege gegen Frankreich, Holland, Spanien taten im 17.-18. Jahrhundert das ihrige, um die englische Vormachtstellung auf den

nicht in einem gerechten Kriege, der von uns oder mit unserer Vollmacht geführt werde, es wagen dürfe, die Indianer der genannten Gegenden gefangen zu nehmen noch zu Sklaven zu machen."

in: R. Konezke, Lateinamerika seit 1492, Stuttgart 1975, S. 22ff.

## MAT 11

### Les méfaits de l'or

*Diplomate espagnol, polémiste talentueux contre la politique de Richelieu au moment de la déclaration de la guerre contre l'Espagne (1635), Saavedra Fajardo a analysé avec lucidité et réalisme la "malédiction de l'or" qui frappe l'Espagne au début du XVIIe siècle.*

"Le peuple admira sur les rives du Guadalquivir ces fruits précieux de la terre tirés à la lumière par les fatigues des Indiens, et amenés par notre audace et notre industrie. Mais la possession et l'abondance de tant de biens ont tout altéré. Aussitôt l'agriculture a délaissé la charrue et, vêtue de soie, elle a pris soin de ses mains durcies au travail. La marchandise fêlée de noblesse a échangé le comptoir pour la selle du cavalier et a voulu caracolier dans les rues. Les arts ont dédaigné les instruments mécaniques. Les monnaies d'or et d'argent ont dédaigné la parenté roturière et l'alliage et, n'admettant celui d'aucun autre métal, elles sont restées pures et nobles, tant et si bien que les nations les ont, par tous les moyens, désirées et recherchées. Les denrées elles-mêmes ont pris de l'orgueil et, mésestimant l'argent et l'or, elles ont haussé leur prix...

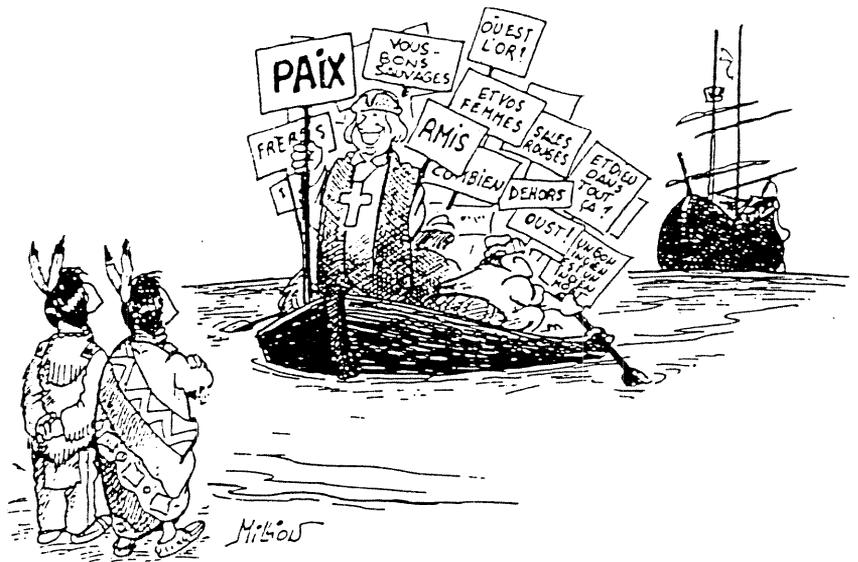
Comme les hommes se promettent toujours de leurs revenus plus que ceux-ci ne peuvent

donner, le faste et l'apparat royaux se sont accrus, les gages ont augmenté, ainsi que les soldes et tous les autres frais de la Couronne, toujours sur la foi de richesses sans cesse attendues, mais qui, mal administrées et mal conservées, n'ont pu suffire à tant de dépenses et ont donné la possibilité d'emprunter sur gages, ce qui a ouvert la porte aux changes et aux usures. Le besoin s'est accru et a obligé à de coûteux expédients.

Le plus nuisible fut l'altération de la monnaie. Philippe III doubla la valeur du billon. Les nations étrangères reconnurent alors l'estime que la frappe donnait à cette vile matière, et ils en firent marchandise, apportant sur les côtes espagnoles le cuivre ouvré, et remportant en compensation l'argent, l'or et les marchandises espagnoles." Saavedra Fajardo, L'Idée d'un prince chrétien, première moitié du XVIIe siècle, cité in: L'Histoire, 146 (1991), p. 114.

Weltmeeren sicherzustellen. Der dank neuer Eroberungen (Indien!) expandierende Kolonialhandel erhielt um so größere Bedeutung als infolge der protektionistischen Handelspolitik im 18. Jahrhundert der innereuropäische Warenaustausch natürlich zu sinken begann.

Diese Expansion des Kolonialhandels, insbesondere die steigende Nachfrage nach billigen Textilien und Metallwaren, stellte eine wesentliche Stimulation für die englische Manufakturproduktion dar. Im 18. Jahrhundert betrug der Anteil Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Südeuropas zwischen 40-45% der englischen Exporte; zusätzlich wuchs der Anteil Nordamerikas von 2% auf 31%. Dank billiger Rohstoffe aus den Kolonien konnte zudem der Preis reduziert und der Absatz ausgeweitet werden. Gleichzeitig erlebte die englische Agrarwelt eine Umwälzung, insofern der Landadel auf die Schafzucht umstieg und die arbeitsintensivere Getreideproduktion abnahm; dadurch wurden billige Arbeitskräfte frei, die nunmehr als Lohnarbeiter den neuen Manufakturzweigen zur Verfügung standen. Nun waren alle Bedingungen vereinigt, die einen qualitativen Sprung in der gewerblichen Produktion erlaubten: Der technologische Fortschritt und die industrielle Revolution waren nicht die Kinder genialer Erfinder, sondern entsprachen einer wirtschaftlichen Notwendigkeit. Innovationen waren angesichts der steigenden Nachfrage und der zu verarbeitenden Rohstoffe unerlässlich geworden. Ermöglicht wurden sie in erster Linie, wenn auch nicht ausschließlich, durch die Anhäufung von Profiten dank der kolonialen Expansion. Insofern ist der englische Vorsprung bei der industriellen Revolution auch das Ergebnis der englischen Vorherrschaft im Kolonialhandel. Unwesentlich ist dabei die in der Fachliteratur viel diskutierte Beobachtung, daß eigentlich verhältnismäßig wenig Handelskapital direkt in die Industrie, sondern mehr in die Banken floß (wo es die Kreditvergabe und somit die Kaufkraft steigern half) bzw. in Grundbesitz investiert wurde. Entscheidend waren die durch den Kolonialhandel entstandenen gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die zur Industrialisierung und zum Kapitalismus führten. Daß zur Entstehung des mit Kapitalismus bezeichneten Wirtschaftssystems weitere Faktoren beitrugen, ist selbstverständlich. Im Rahmen dieses Beitrags ging



es nur darum, den entscheidenden Anteil der kolonialen Ausbeutung an der kapitalistischen Entwicklung Europas aufzuzeigen. Als historisch aufgeklärter Europäer wird man nicht mehr leugnen können, daß Raub, Gewalt, Völkermord in der Dritten Welt wesentlich Anteil hatten am wirtschaftlichen Aufschwung und aktuellen Wohlstand der sogenannten Ersten Welt.

in: Revue du dessin de presse, no 22

michel pauly

#### Benutzte Literatur:

- Alfred BERGMILLER, Der klassische Kolonialismus und die kommerzielle Expansion Europas im 16., 17. und 18. Jahrhundert, in: Alfred Bergmiller, Peter Feldbauer (Hrg.), Kolonialismus, Imperialismus, Dritte Welt 1, = Geschichte und Sozialkunde 2/1, Salzburg, 1977
- Carmen BERNARD et Serge GRUZINSKI, Histoire du Nouveau Monde. 1 - De la découverte à la conquête, une expérience européenne 1492-1550, Paris, 1991
- Joël CORNETTE, L'Amérique a-t-elle été une bonne affaire pour l'Europe? in: L'Histoire, no 146, juill.-août 1991, p. 110-117
- Hartmut ELSENHANS, Grundlagen der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft, in: Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik, hrg. v. Dieter Senghaas, = edition suhrkamp 980, Frankfurt am Main, 1979, S. 103-147
- Ekkehart KRIPPENDORFF, Internationales System als Geschichte. Einführung in die internationalen Beziehungen 1, Frankfurt/New York, 1975
- Frank NIESS, Das Erbe der Eroberung. Kolumbus, die Conquista und ein geplündertes Kontinent, in: ila. Zeitschrift der Informationsstelle Lateinamerika, Nr. 148/Sept. 1991, S. 5-9
- Tzvetan TODOROV, Die Eroberung Amerikas. Das Problem des

## MAT 12

### Richtlinie Königin Elisabeth I. (1558-1603) zur Ausstellung von Kaperbriefen

"Alle Kaufleute und sonstige Personen, die Kaperbriefe zur Wegnahme und Aneignung von Gütern spanischer Untertanen haben wollen, (...) sollen gesetzlich berechtigt sein, auf See alle Schiffe und Güter der Untertanen des Königs von Spanien mit Waffengewalt anzugreifen, wegzunehmen und zu behalten, ganz so und im gleichem Umfang, als ob es zur Zeit offenen Kriegszustandes zwischen Ihrer Majestät und dem König von Spanien geschähe. (...) Jeder, (...) der in eigener Person bei einem solchen Unternehmen Dienste leistet (...), soll in keiner Weise eines Vergehens gegen irgendeines der Gesetze Ihrer Majestät beschuldigt oder angeklagt werden, sondern (...) als ein unter Ihrer Majestät gesetzlichem Schutz Stehender von jeder Beein-

trächtigung oder Behelligung (...) befreit sein und bleiben."

Geschichte in Quellen, Bd. 3, hrg. v. Fritz Dickmann, München 1966, S. 388.

## MAT 13

### "Navigation Act" (9.10.1651)

Zur Vergrößerung des Schiffsbestands und zur Förderung der Schifffahrt Englands, die durch Gottes gütige Vorsehung von so großem Nutzen für Wohlfahrt und Sicherheit dieser unserer Republik sind, wird von dem gegenwärtigen Parlament beschlossen, daß vom 1. Dezember 1651 an Güter und Erzeugnisse jeder Art aus Asien, Afrika oder Amerika nach England, Irland oder irgendwelchen dazugehörigen Ländern, Inseln oder Kolonien nur noch auf Schiffen eingeführt werden dürfen, die einwandfrei Leuten unseres Volkes gehören und deren Kapitäne und Matrosen zum größten Teil Leute unseres Volkes sind,

bei Strafe des Verlustes sowohl der Ware als auch des Schiffes.

Und es ist ferner durch Beschluß des gegenwärtigen Parlaments verboten, nach dem 1. Dezember 1651 Güter und Erzeugnisse irgendwelcher Art, die in Europa gewachsen sind oder dort erzeugt oder auf gewerbliche Weise hergestellt wurden, in England, Irland oder den dazugehörigen Gebieten auf anderen Schiffen einzuführen als auf solchen, die entweder einwandfrei Leuten unseres Volkes oder dann Angehörigen derjenigen Länder oder Orte eigen sind, in denen die besagten Güter gewachsen sind, erzeugt oder hergestellt wurden, oder die aus Häfen stammen, in denen die erwähnten Güter üblicherweise verschifft werden. (...)"

Geschichte in Quellen, Band 3, hrg. v. Fritz Dickmann, München 1966, S. 418.